

zu besiedeln oder Sandboden festzulegen, also einen Vorwald zu schaffen, der die spätere Anzucht anderer Holzarten erleichtert. Immerhin dürfte die Ausbreitung zu diesem Zweck innerhalb des Waldes bei uns keine große Ausdehnung annehmen, da sich gezeigt hat, daß sich in den in Frage kommenden Lagen auch mit Erlen überraschend gute Erfolge erzielen lassen.

Um so mehr ist von der *Roteiche* zu erwarten, die bei uns nahezu ausschließlich durch die nordische Art (*Quercus borealis*) vertreten wird. Einer der ältesten Bäume in Europa steht, ebenso wie von der Weymouthskiefer, in Hohenheim. Der Name bezieht sich auf die leuchtend rote Herbstfärbung, die aber nicht bei allen Herkünften zum Ausdruck gelangt. Rinde und Blatt, auch das Holz, haben wenig Ähnlichkeit mit den deutschen Eichen (vgl. Titelbild), da sie aber, etwa in Mischung mit Eiche und Buche, auf vielen Standorten erheblich mehr leistet, so ist sie zweifellos eine der wichtigsten Einführungen. Die Herbstfärbung erscheint uns nur deshalb fremd, weil wir das ganz ähnliche Rot der Wildkirsche und Elsbeere aus unserem Walde nahezu verdrängt haben. Weitere Nordamerikaner, wie *Weißesche* und *weiße Hickory*, auch die neuerdings im Schwarzwald häufiger verwendete *späte Traubenkirsche*, treten so wenig in Erscheinung, fallen so wenig auf, daß sie hier übergangen werden können, ebenso wie die südeuropäische *Zerreiche*, die sich, zum Teil unabsichtlich eingeschleppt, da und dort im Unterland findet. Die auch aus dem Süden kommende *Eßkastanie* hat sich längst eine Art Heimatrecht im Weinbaugebiet erworben, spielt aber im Walde in Württemberg keine große Rolle.

Aber von den *Pappeln* muß noch gesprochen werden, für die heute mächtig Propaganda gemacht wird. Pappeln im Walde? Eine starke Wandlung hat sich vollzogen. Das raschwachsende, weiche Holz unserer Schwarz- und Zitterpappeln ist noch vor einem Menschenalter oft kaum verwertbar gewesen. Jetzt aber ruft die Zellstoffindustrie nach Pappelholz, das mit Hilfe neuer Züchtungen schon nach wenigen Jahren erzeugt werden kann. Es geht dabei nicht um unsere alten Pappelarten, auch nicht um die aus dem Süden

bei uns verbreitete Spitzpappel (Pyramidenpappel), sondern in erster Linie um nordamerikanische Arten und Kreuzungen solcher mit unserer Schwarzpappel, wie sie als „Kanadische Pappeln“ zum Teil schon lange in unseren Flußniederungen und Parkanlagen stehen, daneben kommen auch Ostasien in Betracht. Da die Arten außerordentlich variieren, sich leicht kreuzen und auch vegetativ, durch Ableger, vermehren lassen, so sind durch planmäßige Auslese in den letzten Jahrzehnten allerlei Formen und Herkünfte herangezogen worden, die sich für die verschiedensten Standorte eignen, sie werden unter dem Namen „*Populus euramericana*“ zusammengefaßt. An dieser Arbeit ist der Pappelzuchtgarten unserer Württembergischen Forstlichen Versuchsanstalt im Härdtle bei Weil im Dorf (Dr. Schlenker) hervorragend beteiligt.

Wenn auch das Hauptgewicht im Anbau dieser breitenkronigen Pappeln außerhalb des Waldes liegt, so begegnen wir ihnen doch neuerdings auch vielfach im Walde, sofern wir sie überhaupt beachten und erkennen. Wenn es gelänge, Sorten zu finden für unsere ärmsten Waldböden und für trockene Lagen, so könnte daraus ein erheblicher Gewinn entspringen, der bleiben würde, auch wenn die derzeitige Pappelmode einmal abgeflaut sein wird.

Vielleicht gibt aber der Erfolg der Pappelzüchtung den Ansporn, auch unsere eigenen Waldbäume mit gleicher Sorgfalt nach Sorten und „Stämmen“ auszuwählen und zu züchten, Ansätze dazu sind schon zu verzeichnen. Das ist freilich eine Arbeit, die sich bei den allermeisten Bäumen erst in sehr ferner Zeit wird auswirken können. Aber es ist leider sehr wenig wahrscheinlich, daß wir, daß unsere Nachkommen einmal werden auf das Holz unserer Wälder verzichten können, daß es gelingen wird, den Wald ganz seiner eigentlichen, naturbedingten Aufgabe zu überlassen, als Wahrer des Bodens und der Gewässer, als Schützer von Volk und Land! Auch die Rohstofflieferung aus dem Walde wird immer lebenswichtig für uns bleiben und darum wird auch die Frage der Erzeugungssteigerung durch ausländische Arten immer wieder neu geprüft werden müssen.

Seerose

Wer senkte einst dein Samenkorn
ins tiefe, schwarze Moor,
wie fandest, weise Rose du,
zum Sonnenlicht empor?

Wer faltet deine Blüte sacht
im Abenddämmerchein,
daß sie in stiller, tiefer Nacht
ruht in dem Blätterschrein?

Gertrud Höfer